

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 49

Illustration: "Du Alfred wa isch das eigetli Burgfride?" [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

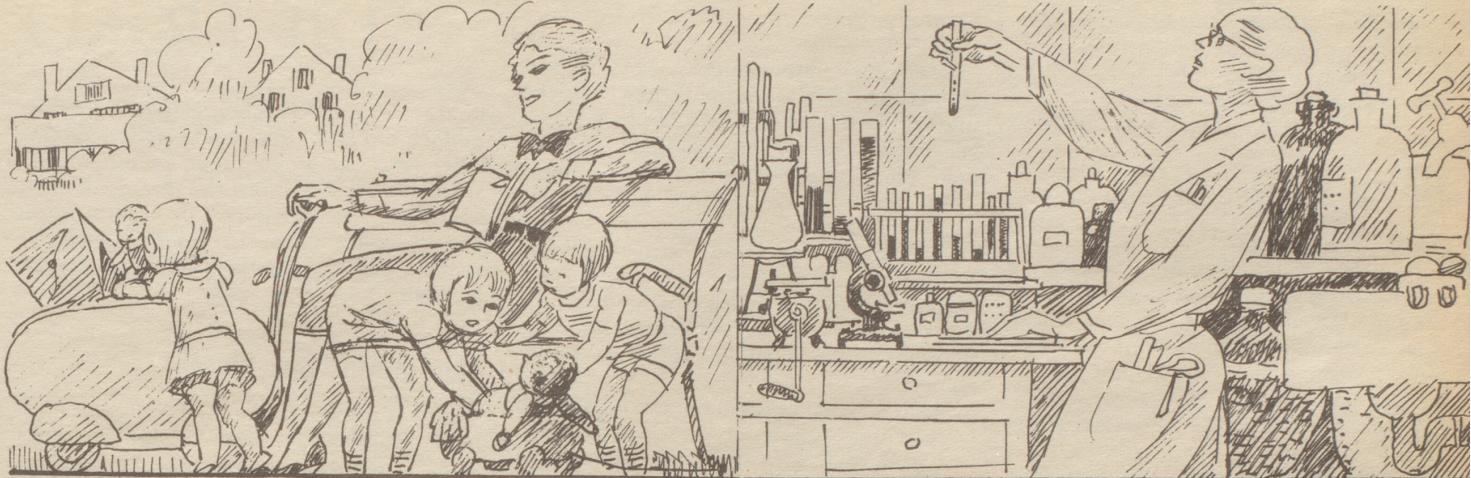
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Nicht für die Jugend

In einer Klasse des Gymnasiums singen die Buben "My darling Clementine". Und sie haben es nicht vom Film her, sie sind noch gar nicht im Kinoalter. Sie lernen es in der Englischstunde, im ersten Jahr ihrer Bekanntschaft mit dieser Fremdsprache. Was für eine reizende Art, mit einer Sprache Bekanntschaft zu machen durch das Medium der lieblichen, sanften Melodie dieses altamerikanischen Volksliedes! Und was für ein hübscher Einfall des Englischlehrers!

Ich kann nicht umhin, an die tödliche Langeweile unseres ersten Englischjahres zurückzudenken, in dem der „Federhalter des Gärtners meiner Tante“ eine so wesentliche Rolle spielte, und uns das Englisch, den Lehrer, die Schule und die Tante samt dem Gärtner auf Jahre hinaus verleidete.

Später lernten wir dann "God save the King". Die Melodie kam uns reichlich bekannt vor und der Text ging uns nicht viel an. Unser Englischlehrer kannte "My darling Clementine" ganz sicher nicht. Er sah nicht danach aus. Und wenn er es kannte, so hätte er es uns auf alle Fälle sorgfältig verschwiegen. Denn daß jemand einen Schatz hatte, und ihn überdies noch besang, das gab es im Schulprogramm der untern Gymnasialklasse zu meiner Zeit natürlich nicht. Es gehörte sich nicht.

Man bekam dann eines Tages plötzlich Ovid und Horaz vorgesetzt, und Goethe und Heine, alles unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß man sich das nötige Verständnis inzwischen schon irgendwie zugelegt habe.

In den Unterstufen aber schoß die offizielle Unschuld mächtig ins Kraut. Ich werde zeitlebens nicht vergessen — ich habe es schon vor Jahren einmal an dieser Stelle angetönt —, wie wir mit neun Jahren das Eichendorffsche „Zerbrochene Ringlein“ singen mußten, das unsere Lehrerin, ein hochehrbares, älteres Fräulein, an den lebensgefährlichen Stellen für den guten Zweck umgedichtet hatte. „Mein Onkel ist ver-

schwunden“ mußten wir singen. In der zweiten Strophe versprach uns der Onkel Treue, um sie uns in der dritten Zeile wieder zu brechen, was schließlich von einem Onkel auch nicht grad ordlig ist. So konnten wir uns denn auch die Heiterkeitsausbrüche unserer Lieben zuhause gar nicht recht erklären, als wir das Lied in dieser Form zum besten gaben.

Ach ja. Bei uns wurde noch handfest für Unverdorbenheit gesorgt. Oh, my darling Clementine!

Bethli.

Der Mode-Kümmerer

Eine Anregung

Liebes Bethli! Letzthin bin ich durch die Straßen unsrer Kantonshauptstadt geschlendert, um mir die Schaufenster anzusehen. Welche verwirrende Vielfalt an Formen und Farben von der Schuhspitze bis zum Hütchen bringt doch die Mode mit sich! Und das ändert erst noch mit den Jahreszeiten!

Weil ich Schwester bin, sind alle diese Dinge nichts für mich. Aber es ist mich ein heißer Schrecken überkommen für Dich und alle Deine Mitschwestern, die sich damit befassen müssen. Ihr habt Sorgen, haufenweise Sorgen zu allen andern Kummerissen, bis Ihr aus all der Fülle das Passende für Euch gefunden habt! Darum, meine ich, wäre gewiß eine Hilfe dringend

am Platze. Ich glaube, daß sich die Abar eines Kümmerers sehr bewähren könnte.

In den großen Mode- und Warenhäusern lohnt es sich wohl, einen eigenen Mode-Kümmerer anzustellen. Dieses Amt sollte selbstverständlich nur sehr distinguierten Herren zwischen 40 und 50 mit ausgesprochenem Schönheitssinn und bezaubernden Manieren anvertraut werden. Wie sähe dies nun in der Praxis aus? Die sehr belebte Frau Vizedirektor wünscht ein Paar neue Schuhe und holt sich den Rat des Modekümmerers ein. Er wird ihr mit charmantem Lächeln versichern, daß das Tragen eines bequemen und formschönen Molière die Würde ihrer Erscheinung erst voll zur Geltung bringe. Fortan wird sie nie mehr ihre armen, dicken Füße in schmale, hohe Pumps zwängen. Und das schüchterne Babettli wird auf seinen Rat den kühnen Cowboy-Hut im Kasten versorgen und ein kleines, entzückendes Schleiergebilde auf seine Locken setzen. Die hübsche Großmamma hält auch nicht mehr länger Ausschau nach dem giftgrünen Fledermaus-Mantel, denn der Modekümmerer hat ihr ja geraten, sich jenen Hänger mit dem eleganten Persianerkragen anzuschaffen. Dieser allein paßt zu ihren wundervollen Silberhaaren und unterstreicht die Eleganz ihrer Erscheinung.

Auch auf dem Lande ließe sich wohl so eine Beratungsstelle einrichten! Vielleicht könnte der Coiffeur des Ortes das Amt eines Mode-Kümmerers nebenbei ausüben. Oder der Spezereihändler von der Harzgasse. Ich sehe sie schon herbeiströmen, die Damen, mit ihren diversen Auswahlsendungen! Und auch das Wolfsacker-Lieseli wird seine gelben Schuhe nie mehr zu schwarzen Strümpfen fragen; denn der Herr Kümmerer hat ihr dringend davon abgeraten.

Wegen den Kosten ließe es sich gewiß auch einrichten. Vielleicht in Form eines Abonnementes! Zwei Löchli für einen kleinen Ratschlag, fünf für eine längere Beratung. Es behauptet niemand, daß sich diese kleine Auslage nicht lohne! Denn das Resultat allein zählt: Die Schweizer



« Du Alfred wa isch das eigelli Burgfride? »
« Wänn Du nid diheime bisch! »